

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertel-seite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Dienstag, den 21. März 1916

No. 62

Deutscher Heeresbericht vom 20. März.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 20. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Durch gute Beobachtungsverhältnisse begünstigt, war die beiderseitige Artillerie- und Fliegertätigkeit sehr lebhaft.

Im Maasgebiet und in der Woevreebene hielten sich auch gestern die Artilleriekämpfe auf besonderer Heftigkeit. Um unser weiteres Vorarbeiten gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen in Gegend der Feste Douaumont und des Dorfes Vaux zu verhindern, setzten die Franzosen mit Teilen einer neu herangezogenen Division gegen das Dorf Vaux einen vergeblichen Gegenangriff an. Unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen.

Im Luftkampf schoss Leutnant Freiherr v. Althaus sein viertes, Leutnant Bölcke über dem Forgeswalde (am linken Maasufer) sein zwölftes feindliches Flugzeug ab. Ausserdem verlor der Gegner drei weitere Flugzeuge. Eines davon im Luftkampf bei Guisy (westlich des Forgeswaldes), die beiden anderen durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze. Eines der letzteren stürzte brennend bei Reims, das andere mehrfach sich überschlagend in Gegend von Ban de Sapt dicht hinter der feindlichen Linie ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Ohne Rücksicht auf die grossen Verluste griffen die Russen auch gestern wiederholt mit starken Kräften beiderseits von Postawi und zwischen Narocz- und Wiszniew-See an. Die Angriffe blieben völlig ergebnislos.

In Gegend Widzy stiessen deutsche Truppen vor und warfen feindliche Abteilungen zurück, die sich nach dem am gestrigen Morgen unternommenen Angriff noch nahe vor unserer Front zu halten versuchten. Ein Offizier, 280 Mann von sieben verschiedenen Regimentern wurden gefangen genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Deutsche U-Boote im Polarkreis!

Der russische Dampfer „Nowaja Slaboda“ ist nach einer Bergener Meldung der „Politiken“ am 9. 3. im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans von einem deutschen Unterseeboote torpediert worden. Das Unterseeboot feuerte zweimal ab, worauf zwei gewaltige Explosionen erfolgten. Das Vorderschiff wurde gesprengt und ein Teil der Ladung hoch in die Luft geworfen. 15 Mann der Besatzung kamen um. Die Ueberlebenden wurden von einem vorüberfahrenden Dampfer aufgenommen und in England an Land gesetzt. Die Ueberlebenden passierten Bergen auf der Heimreise nach Petersburg. Der deutsche U-Boot-Krieg dehnt sich also bis an den Polarkreis aus.

Brasilien auf Portugals Spuren?

Englische Zeitungen bringen folgende Reutermeldung aus Rio de Janeiro: Der Präsident von Brasilien hat mit den Ministern des Auswärtigen und der Finanzen über die Schwierigkeiten im Seeverkehr beraten. Die brasilianische Regierung soll beschlossen haben, mit den beteiligten Regierungen über die Charterung der deutschen Schiffe mindestens für die Küstenschiffahrt zu verhandeln. Dieser Bericht ist von Reuter merkwürdigerweise nicht nach Holland weiter telegraphiert worden.

Aus London wird gemeldet: Man nimmt an, dass auch die brasilianische Regierung dem Beispiele der portugiesischen Regierung folgen und die deutschen Dampfer, die in brasilianischen Häfen liegen, beschlagnahmt werden, da die grössten Schwierigkeiten entstanden sind, Brasiliens Verkehr mit dem Auslande aufrecht zu erhalten. Dagegen bemühten sich, deutsche Kapitalisten in Amerika, die Gelder für den Ankauf dieser Schiffe zusammenzubringen. Mit den österreichischen Schiffen zusammen handelt es sich augenblicklich um 480 Schiffe.

Luftangriff auf England.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 20. März.

Ein Geschwader unserer Marineflugzeuge belegte am 19. März nachmittags militärische Anlagen in Dover, Deal und Ramsgate, trotz starker Beschiessung durch Landbatterien und feindliche Flieger, ausgiebig mit Bomben. Es wurden zahlreiche Treffer mit sehr guter Wirkung beobachtet. Die Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Eroberer von Douaumont.

Wie die „Magdeburgische Zeitung“ meldet, hat der Kaiser dem Hauptmann a. D. Haupt und dem Oberleutnant von Brandis vom Infanterie-Regiment Grossherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, 4. Brandenburgisches No. 24, die mit ihren Kompagnien als erste in das Fort Douaumont eindringen, den Orden Pour le merite verliehen.

Russische Spione in Rumänien.

Drahtbericht der T. U.

Bukarest, 20. März.

Der Universal befasst sich mit dem Sofioter Spionageprozess und führt aus: Wir behaupten, dass Rumänien in Rumänien eine ganze Spionageorganisation ausgebaut hat. Wir haben Beweise dafür, dass diese Spionage ganz Rumänien umfasst. Politische Kreise sind davon überzeugt, dass die Regierung scharfe Massregeln plane, um den russischen Treibern ein Ende zu machen. Man erwartet sensationelle Enthüllungen.

Beschäftigung von Kriegsgefangenen.

In der dem Reichstag übermittelten neuen amtlichen Denkschrift über wirtschaftliche Massnahmen des Bundesrats aus Anlass des Krieges werden folgende Angaben über die Beschäftigung von Kriegsgefangenen gemacht: Die Notwendigkeit, unsere Wirtschaftsbetriebe während des Krieges soweit irgend möglich aufrechtzuerhalten, besonders die Volksernährung sicherzustellen, zwang dazu, auf die immer grösser werdende Zahl unserer Kriegsgefangenen mehr und mehr zurückzugreifen.

Gegenwärtig werden beschäftigt:

bei gemeinnützigen Arbeiten . . .	86 000
in der Landwirtschaft	339 000
in der Industrie	244 000
	669 000

Diese Zahlen betreffen nur das Heimatgebiet, soweit es unter preussischer Verwaltung steht. In den Etappengebieten ist ausserdem noch nahezu eine Viertelmillion Kriegsgefangener mit Arbeiten für Unterkunft, Landbestellung usw. beschäftigt. Der Rest besteht aus Arbeitsuntauglichen oder ist besonders für den ausgedehnten Wirtschaftsbetrieb und Verwaltungsdienst in den Kriegsgefangenenlagern (in Preussen allein 71) nutzbringend tätig.

Französische Opfer.

Schon in der neutralen Presse wurde vor einigen Tagen ausgeführt, dass die Verluste der Franzosen vor Verdun ungeheuer gross zu nennen sind. In dem Bericht vom 13. März teilte unsere oberste Heeresleitung mit, dass die Anzahl der gefangenen französischen Offiziere und Mannschaften bereits mehr als 26 000 betrage. Da es sich hierbei nur um die unverwundet in die Hände unserer Truppen gefallenen Franzosen handelte, so kann man sich über die Grösse der tatsächlichen französischen Verluste leicht eine Vorstellung machen.

Eine Bestätigung aller dieser, die ungeheure Heftigkeit der Schlacht vor Verdun bezeichnenden Mitteilungen wird durch die Meldung unseres Generalstabes erbracht, dass bereits die 27. Division seit Beginn der Kämpfe auf diesem verhältnismässig engen Raume von den Franzosen gegen die Höhe „Toter Mann“ vorgetrieben wurde. Ein gewaltiges Heer wurde demgemäss schon bis heute zur Verteidigung Verduns von den Franzosen aufgewendet, denn 27 Divisionen umfassen 13 Armeekorps von einer Kriegsstärke von annähernd 400 000 Mann.

Die Mitteilung unseres Generalstabes kam grade zur rechten Zeit, um die Kammerrede des Finanzministers Ribot zu beleuchten. Ribot machte in seinen Ausführungen, über die finanzielle Lage Frankreichs, nämlich auch einen Seitensprung auf militärisches Gebiet, indem er die Lage bei Verdun betrachtete. Er hob dabei die glänzende Verteidigung von Verdun hervor, wo die Deutschen „mit Ungeduld einen Erfolg erstrebten, wenn dieser auch vorübergehend ist.“ Der „vorübergehende“ Erfolg unseres Heeres spricht sich über nicht nur darin aus, dass unsere Stellungen bei Verdun gegen den Tag des Angriffsbeginnes wohl eine ungewöhnliche Verbesserung erreicht haben, sondern in nicht geringem Grade auch darin, dass die Verteidigung von Verdun, die von den Franzosen mit übermenschlichen Kräften geführt wird, eine beträchtliche Schwächung des französischen Heeres gebracht hat. Seit dem Tage, da wir einen zusammenfassenden Bericht unserer Beute vor Verdun erhalten, ist kaum eine Woche geworden, dass die Nachricht von der Einsetzung der 27. Division kam. Dieser ungeheure Menschenaufwand an einer einzigen verhältnismässig kleinen Stelle der ganzen Schlachtfront würde auch für einen sehr volkreichen Staat eine recht bedeutende Anstrengung darstellen, die nicht ohne Rückwirkung auf die Grösse des Gesamtheeres bleiben kann, zumal der Feind nicht immerfort neue Divisionen einsetzen würde, wenn die alten noch auf der Höhe ihrer Kraft wären. Die Verteidigung von Verdun, die der Finanzminister Ribot sogar bereits zum Anlass nimmt „ohne eitlen Optimismus das Ende des Krieges zu prophezeien“, bedeutet also schon jetzt einen ungeheuren Aderlass für das französische Heer.

Jüngst wurde in neutralen Blättern — ohne Widerspruch von Seiten der französischen Regierung — ausgeführt, dass Frankreich bisher rund 2 Millionen Mann an Toten, Dienstunfähigen und Gefangenen verloren habe. Wenn nun auch ein Kraftaufwand, wie der von Verdun, bei Beginn eines Krieges nicht eine sehr wesentliche Schwächung eines Heeres darstellen würde, so ändert sich dies doch bedeutend, wenn man die lange Dauer des Krieges und die grossen Verluste der Feinde betrachtet. Alle diese Umstände sind, im Zusammenhang mit der geringen Volkskraft Frankreichs, eine so wichtige Angelegenheit, dass man nicht begreift, wie der französische Finanzminister grade die Kämpfe vor Verdun, die den Franzosen in jeder Beziehung — an Menschen, Land und Geschützen — ungeheure Verluste gebracht haben, zum Anlass nehmen kann, um einen baldigen, für Frankreich natürlich günstigen Frieden vorherzusagen.

Man muss nur annehmen, dass die Franzosen in ihrer Gesamtheit, die Männer der Regierung einbegriffen, im Unklaren über die Höhe der Verluste gelassen werden, und dass der Tadel des Hauptmanns Accambay zutrefte, dass das französische Oberkommando sogar die Regierung im Unklaren über wichtige Angelegenheiten lasse. Jetzt begreift man

auch, warum die Franzosen nicht auf die vielen Raschläge der Presse hin, auf anderen Stellen Entlastungsoffensiven für Verdun unternommen haben. Alle verfügbaren Reserven wurden für Verdun selbst bereitgehalten und benötigt. Erst das Ende der Gesamtkämpfe um Verdun wird mit voller Klarheit dar- tun, was die Verteidigung von Verdun für die Schwächung des französischen Heeres bedeutete.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Wien, 20. März.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Gestern abend wurde nach sechsmonatiger tapferer Verteidigung die zum Trümmerhaufen zerschossene Brückenschanze nordwestlich von Usziecko geräumt. Obgleich es den Russen schon in den Morgenstunden gelungen war, eine 300 Meter breite Bresche zu sprengen, harrte von achtfacher Uebermacht angegriffen, die Besatzung, aller Verluste ungeachtet, noch durch sieben Stunden im heftigsten Geschütz- und Infanteriefener aus. Erst um 5 Uhr nachmittags entschloss sich der Kommandant, Oberst Planckh, die ganz zerstörten Verschanzungen zu räumen. Kleinere Abteilungen und Verwundete gewannen auf Booten das Südufer des Dnjestr. Bald aber musste unter dem konzentrischen Feuer des Gegners die Ueberschiffung aufgegeben werden und es blieb der aus Kaiserdragonern und Sappeuren zusammengesetzten tapferen Schar, wenn sie sich nicht gefangen geben wollten, nur ein Weg, sie musste sich auf dem Nordufer des Dnjestr durch den vom Feinde stark besetzten Ort Usziecko zu unseren auf den Höhen nördlich von Zaleszczycki eingestetzten Truppen durchschlagen. Der Marsch durch die feindlichen Stellungen gelang. Unter dem Schutze der Nacht führte der Oberst Planckh seine heldenhaften Truppen zu unseren Vorposten nordwestlich von Zaleszczycki, wo sie heute früh eintrafen. Die Kämpfe um die Brückenschanze von Usziecko werden in der Geschichte unserer Wehrmacht für alle Zeiten ein Ruhmesblatt bleiben.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Görzer Brückenkopf wurden gestern vormittag die feindlichen Stellungen vor dem Südtelle der Podgorahöhe in Brand gesetzt. Nachmittags nahm unsere Artillerie die gegnerische Front vor dem Brückenkopf unter heftiges Feuer. Nachts wurde der Feind aus einem Graben vor Pevma vertrieben. Die Kämpfe am Tolmeiner Brückenkopf dauern fort. Die gewonnenen Stellungen blieben fest in unserer Hand. Die Zahl der hier gefangen genommenen Italiener stieg auf 925, jene der erbeuteten Maschinengewehre auf sieben. Mehrere feindliche Angriffe auf den Mrzli Vrh und den Krn brachen zusammen. Auch am Rombon eroberten unsere Truppen eine Stellung. Hierbei fielen 145 Italiener und zwei Maschinengewehre in ihre Hand. Die lebhaftige Tätigkeit an der Kärntnerfront hält an. Im Tiroler Grenzgebiet hält der Feind den Col di Lana und einige Punkte an der Südfront unter Geschützfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant

„Johannisfeuer.“

Erstaufführung im Deutschen Stadttheater.

Es gehörte einmal zum guten Ton der Theaterkritik, bei jeder möglichen Gelegenheit Sudermann anzugreifen. Seine Theatralik, seine unechten Gefühlstöne, seine falschen Gesten — all das warf man ihm vor, nannte ihn den neuen Kotzebue und trieb ihn aus der Literatur hinaus in die Tiefen der blossen Theaterschriftstellerei.

Heute liegt das alles schon weit hinter uns — und es ist an der Zeit, wieder einmal das Positive, Wertvolle zu betonen, das Hermann Sudermann in seinen Stücken gegeben hat. Und das ist gerade das Schauspiel „Johannisfeuer“, das gestern im Deutschen Stadttheater seine Erstaufführung erlebte, ein ausgezeichnetes Beispiel. Das Stück ist ein so gutes Theaterstück, mit einer so rasch und lebendig vom ersten bis zum letzten Wort dahinfließenden Handlung, dass man es jedes mal wieder mit aufrichtigem Vergnügen sieht. Es zeigt so recht, was Sudermann vor fast allen dramatischen Schriftstellern seiner Generation voraus hat; das angeborene, nicht zu erlernende theatralische Temperament, das den Gang der Ereignisse vom ersten Wort an in Fluss bringt, das Stück nicht „aufbaut“, sondern den Schluss als treibendes, das Ganze auf sich hinreissendes Zielmoment von Anbeginn einsetzt und so die eigentliche, „theaterrechte“, den Hörer sofort einspinne Atmosphäre schafft. Man spürt jedesmal, wenn man die Geschichte der beiden Notstandskinder sieht, die nicht zueinander kommen können, die Versuchung, einmal das Stück der falschen Töne, des Unechten zu entkleiden, weil in diesem Drama wohl das beste steckt, was Sudermann

Die Duma gegen die Regierung.

In der Budgetdebatte der Duma griff der Kadett Adschenow den Minister des Innern, Chwostow, an, der durch Provokation von Streiks in den Fabriken zur Herstellung von Kriegsmaterial die Operationen des Heeres hindere. Die ganze Waffenfabrik Putilow streike; Chwostow habe Dumareden gefälscht und unterdrückt. Adschenow schloss: Vor einem endgültigen Siege über die Feinde, müsse diese Regierung besiegt werden. Der Abgeordnete Schidlowski behauptete, alle Mitglieder der Duma von der äussersten Linken bis zur äussersten Rechten seien gegen die Regierung. Der Nationalist Sawenko beschuldigte die ehemaligen Minister Maklakow und Schtscheglowitow, dass sie zu einem Sonderfrieden neigten, um die Reaktion aufrecht erhalten zu können. Er behauptete, ein Schreiben Schtscheglowitows zu besitzen, worin dieser wörtlich erkläre, lieber wolle er die Niederlage durch die deutschen Waffen, als dem Volke nachgeben. Sawenko forderte die Erfüllung des Programms des fortschrittlichen Blocks, sonst würde kein Waffenstillstand mit der Regierung geschlossen.

Greys Rücktritt?

Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus London ist dort das Gerücht verbreitet, dass an Stelle von Grey, der aus Gesundheitsrücksichten zurückzutreten beabsichtigt, der jetzige Vizekönig von Indien Lord Hardinge das Ministerium des Aeussern übernehmen werde.

Krieg gegen Krankenbetten.

Die Wiener Blätter drücken ihre Empörung über einen Torpedoangriff auf das Spitalschiff „Elektra“ durch ein feindliches Unterseeboot aus, welche Untat sich als vorbedachter Frevél darstelle und durch keinerlei Umstände entschuldbar sei. Nur dem Umstande, dass die „Elektra“ leer fuhr, sei es zuzuschreiben, dass wenige Personen betroffen seien. Die Torpedierung des Spitalschiffes schliesse sich würdig der Beschussung der Spitäler in Görz und Rovereto an und beweise die systematische, völkerrechtswidrige und unmenschliche Kriegführung der Feinde.

Spanischer Ministerwechsel. Anstelle des bisherigen Ministers des Aeussern ist, wie aus Barcelona gemeldet wird, Manuel Hontoria getreten. Dem neuen Minister sagt man Sympathien für Deutschland nach, so dass dieser Ministerwechsel auch für die Mittelmächte günstig beurteilt werden kann.

Der Prinz von Wales in Egypten. Gemäss seiner Bestallung zum Stabskapitän beim Stab des Oberkommandierenden des Mittelmeerexpeditionskorps ist der Prinz von Wales, wie ein Londoner Drahtbericht des W. T. B. meldet, in Egypten eingetroffen.

Der neue Direktor im Reichsmarineamt. Der Geh. Admiralitätsrat und Abteilungschef im Reichsmarineamt Dr. Georg Schramm ist, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, zum Direktor des Verwaltungsdepartements bei der obersten Marinebehörde ernannt worden. Damit hat Geheimrat Schramm jene Dienstgeschäfte zu übernehmen, deren Leitung zuletzt dem Admiral v. Capelle oblag. An die Spitze des Verwaltungsdepartements ist mithin

mann zu geben hat. Es ist etwas von der heimlichen Luft darin, die seinen ersten Romanen den Erfolg brachte — etwas von der Stimmung des ostpreussischen Landes, von seiner Derbheit und seiner Sentimentalität, seiner Weite und Enge, die so manches an der Gestalt des Schriftstellers Sudermann mit bestimmt haben.

Es ist eine im Grunde sehr einfache Geschichte, um die Sudermann das Schauspiel aufgebaut hat. Zwei junge Menschen, Pflegekinder des gleichen Hauses, haben einander geliebt und sind doch durch einen Zufall aneinander vorbeigegangen — bis eines von beiden nicht mehr frei ist. Da bricht, zu spät, das Gefühl durch, sie finden einander, als sie nur noch über eine Schuld zusammen kommen können. Georg von Hartwig hat sich mit seiner Kusine Trude verlobt, der Tochter seines Pflegevaters — so führt kein Weg mehr von ihm zu Marikke, dem litauischen Notstandskind, das neben seiner Braut aufwuchs. Beide sind durch Dank verstrickt und nicht stark genug, die Schuld auf sich zu nehmen: einmal nur, im Rausch der Johannisnacht, gehören sie einander — dann reichen sie sich die Hände zum Abschied; statt zusammen zum Glück, gehen sie jeder allein den harten Weg des Solls, der Pflicht.

Um diese Grundlinien hat Sudermann manches herumgelegt, was besser fehlte; die Wirkung ist geblieben. Sie kam auch gestern zu starker Geltung — da die Aufführung des Deutschen Stadttheaters mit Geschick die wesentlichsten Züge des Schauspiels herausgehoben hatte. Im Mittelpunkt stand Fräulein Brocziner als Marikke. Sie errang sich einen starken Erfolg, der wohlverdient und echt war. Sie zeichnete die Gestalt sehr

wieder ein höherer Marinebeamter getreten, nachdem seit dem Jahre 1903 diesem Departement ein Seeoffizier vorstand. Dr. Schramm ist in seiner Dienststellung gleichzeitig stellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrat.

Kritik an Joffre.

In der französischen Kammer hielt der Abgeordnete Accambray eine Rede, in der er schonungslos über die Führung der französischen Armee herfiel. Der Redner sagte: Das einzige Kriterium, um einen Führer zu beurteilen, ist sein Erfolg. (Lärm). Ein Führer, der keinen Erfolg hat, ist vielleicht nicht schuldig, jedenfalls aber ungeeignet. (Neuer Lärm). Nach einem Wortwechsel zwischen dem Kammerpräsidenten und dem Redner fährt letzterer fort: Pflicht ist, sich zuerst zu vergewissern, dass die Heeresleitung Vertrauen in den Erfolg hat. Ein Verbrechen ist es aber, einem Führer ein Kommando zu geben, der selbst nicht an den Erfolg glaubt. (Lärm). Wie soll man es sich im Hinblick auf die Operationen nach der Marneschlacht erklären, dass der Oberbefehlshaber immer geschont wurde und nur die Unterführer gemassregelt wurden? (Lärmende Zwischenrufe. Der Kammerpräsident macht den Redner darauf aufmerksam, dass der Feind alles höre, was in der Kammer gesagt werde). Accambray fährt fort: Ich überlege lange, was ich heute tue. Ich habe alles getan, was ich konnte, um es zu vermeiden. Wir stehen zwei Uebeln gegenüber: Weiter in der Untätigkeit zu verfaulen, während vor Verdun das Blut fliesst. (Lebhafte Unterbrechung und Lärm.) Der Kammerpräsident tadelt die Ausführungen des Redners. Dagegen beruft sich Accambray auf die Redefreiheit und erklärt, dass er nur der Gewalt weichen werde. Nach einer Ermahnung des Präsidenten an die Kammer, die Ruhe zu bewahren, fährt der Redner fort. Auch er sei von dem Heldentum der Franzosen bei Verdun bewegt und schätzt den dort kommandierenden Führer. Er sagt: Es handelt sich heute nicht um ihn, sondern um andere. Ich habe das Bewusstsein, nichts zu sagen, was nicht unsere Feinde wie unsere Alliierten wüssten. Nur wir und das Volk wissen nichts. Das Volk muss das aber wissen, um die Regierung zu Taten zu zwingen, welche sie nicht wagt. Der Oberbefehlshaber entschliesst sich übrigens zögernd, gegen den deutschen rechten Flügel vorzugehen. (Unterbrechungen.) Der Präsident will die Erörterung von Dingen hindern, die der Feind nicht zu wissen brauche. Trotz der verschiedensten Proteste des Präsidenten setzt der Redner seine Ausführungen fort: Ich verweigere der Regierung mein Vertrauen und gebe die Gründe für meine Weigerung an. Als der Redner fortfahren wollte, wurde ihm das Wort entzogen.

Türkischer Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Konstantinopel, 19. März.

Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront warf am 18. März eines unserer Flugzeuge einige Bomben auf Kutelamara und traf ein Geschütz und eine Abteilung des Feindes. Am 18. März nahmen wir im Verlaufe eines Gefechtes mit einer feindlichen Abteilung in der Umgebung des Suezkanals fünf indische Soldaten gefangen. Sonst ist nichts zu melden.

hübsch mit diskreten Linien, vermied Uebersteigerungen und liess das Gefühl sozusagen nach innen verströmen. Noch die Momente der Hingebung behielten etwas Verhaltenes und wirkten darum, wie der Schluss des dritten Aktes und der Abschied, doppelt stark. Ihr Partner, Herr Schmits, der die Rolle des Georg von Hartwig spielte, gab sein bestes im dritten Akt, in der heidnischen Predigt von der Freinacht, die nur einmal im Jahre wiederkehrt und vor allem in dem stummen Spiel des letzten Aktes, das in seiner Verinnerlichung ein paar vortreffliche Stellen hatte. Nur — halb Gehrock-, halb Frackanzug vermeidet man besser.

Die Rolle des Vogelreuter spielte Herr Tobien, abgesehen davon, dass er mit dem Text noch auf Kriegsfuss stand, geschickt wie immer. Stark mit dem Dialekt kämpfte Herr Streussler als Hilfsprediger Haffke; trotzdem gab er eine hübsche sympathische Leistung. Fräulein de Vaal als Trude betonte nur die Kleine, sah aber auch in Blond sehr hübsch aus. —cht—

Konzerte in Wilna. Am 26. und 27. März finden im Polnischen Theater, Gr. Pohulanka 9, Konzerte namhafter Berliner und Dresdener Künstler statt. Mitwirkende sind: Hofopernsängerin Anni Gura-Hummel, die Konzertsängerinnen Charlotte Wolter und Helga Petri, Professor Walter Bachmann (Klavier), Kammersänger Hermann Gura, Professor Waldemar Meyer (Violine), Hofchauspieler Hugo Waldeck (Deklamation) und Kapellmeister Wilhelm Scholz (Klavierbegleitung). Das Programm verspricht u. a. für den 26. März das Melodrama „Die Mette von Marienburg“, Dichtung von Felix Dahn, Musik von Woikowsky-Biedan. Beginn der Konzerte

Italienische Kriegsgegner.

In der Sonnabendssitzung der italienischen Kammer fand ein Sturm der Sozialisten gegen Salandra statt. Als Cicotti die Regierung gegen den Vorwurf zu verteidigen suchte, sie habe im Mai 1915 die Strassendemonstrationen begünstigt, und die Sozialisten dazwischenriefen „Das ist doch wahr!“ da sprang Salandra auf und sagte: „Als Ehrenmann erkläre ich vor der Kammer, dass diejenigen, die dergleichen behaupten, nicht die Wahrheit sagen.“

Die Kritik, die Ferri an der Politik der Regierung übte, hat sich auf das Gebiet der äusseren Politik vorgewagt. Der Uebergang Italiens vom Dreibund zur Entente, das Verlassen einer Politik, der Italien seit 35 Jahren angehangen habe, sei ein Akt von den schwerwiegendsten Folgen für ganz Europa gewesen. Es frage sich, ob die italienische Regierung sich vor der Ausführung dieses Schrittes vergewissert habe, dass sie bei ihren neuen Bundesgenossen mindestens die Vorteile eintausche, die sie bei ihren alten verloren habe. Ferri beklagte die Unaufrichtigkeit der Interventionisten, die nicht den Mut hätten, die Verantwortung zu tragen. Der immer wieder ausbrechende Tumult artete schliesslich in wilde Kampfszenen aus. — Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ hat die Kammer auf Wunsch Salandras in namentlicher Abstimmung mit 394 gegen 61 Stimmen eine Vertrauens-Tagesordnung genehmigt.

Im Volke finden solche Kundgebungen des Vertrauens offenbar wenig Widerhall. So musste die Mailänder Polizei am Sonnabend dreizehn Personen unter der Beschuldigung verhaften, Aufrufe verteilt zu haben, die gegen den Krieg gerichtet waren und zum Kriegshass aufreizten. Alle Verhafteten wurden in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. In der Druckerei des „Avanti“ und in den Räumen des sozialistischen Vereins wurden Haussuchungen vorgenommen und Drucksachen beschlagnahmt, die gegen den Krieg Stimmung zu machen bestimmt waren.

Griechenland annektiert.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 20. März.

Der Mailänder Secolo meldet aus Athen: Ein von heute datiertes königliches Dekret erklärt die Provinzen von Nordepirus als definitiv zu Griechenland gehörig und dehnt die griechische Gesetzgebung und Verwaltungsorganisation darauf aus.

Der Untergang des „Palembang“.

Drahtbericht.

London, 20. März.

Nach einer Lloydsmeldung ist die Bemannung des englischen Dampfers Palembang, sobald die Explosionen stattfanden, in die Boote gegangen, die schnell niedergelassen worden waren. Alle wurden gerettet. Nach der Landung erklärten mehrere Matrosen, dass drei Torpedos auf die Palembang abgefeuert wurden. Der erste traf das Schiff am Achtersteven, der zweite am Vordersteven und der dritte mittschiffs. Die Besatzung begab sich nach London. Das Schiff sank so schnell, dass niemand seine Habe retten konnte. Ein Rotterdamer mit Namen Viersen erklärte einem Vertreter von Lloyds, niemand habe ein U-Boot oder ein Periskop gesehen, niemand könne mit Be-

7¹/₂ Uhr abends. Der Vorverkauf beginnt am 23. März in der Zeitungsvertriebsstelle Georgstrasse 24. Der Ertrag der Konzerte ist für gemeinnützige Zwecke bestimmt.

Ein Fund auf der Akropolis. Ein österreichischer Forscher, Praschnitzer, fand auf der Athener Akropolis in einem Mörtelblock einen Kopf der klassischen Athener Bildhauerei aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. Der edle Frauenkopf, dessen eine Hälfte fast vollständig erhalten ist, wird in den Jahreshften des österreichischen archäologischen Instituts in Wien mit der Figur, zu der er zweifellos gehört, als Werk des Alkamenes angesprochen. Alkamenes war einer der grössten Schüler des Phidias. Es handelt sich um die Gruppe des Akropolis-Museums, die dort neben den Resten des Parthenongiebels und der Karyatiden des Erechtheions auf der Akropolis als nahezu einsam zurückgebliebene Vertreter der grossen Plastik die Glanzzeit der Athener Burg repräsentieren. Es ist eine Gruppe Prokne und Ithys, die Alkamenes nachweislich für die Burg geschaffen hat. Mit der durch den Kopf so glücklich ergänzten Gruppe ist ein neuer Ausgangspunkt für die Erkenntnis des bisher immer noch rätselhaften Künstlers Alkamenes gewonnen.

Die Granate als Diagnostiker. In der „Medizinischen Klinik“ berichtet Prof. Dr. Hosemann, Rostock, zurzeit Chirurg an einem Feldlazarett, über einen einzig dastehenden Fall von Kriegsverletzung. Durch einen Granatsplitter, der Brust und Bauch traf, wurde eine in der Leber befindliche cystische Geschwulst, hervorgerufen durch die Finne des Hundebandwurms, getroffen, die schon viele Jahre bestanden hatte, ohne dass der Träger dieser Geschwulst dadurch belästigt wurde. Aufmerksam wurde man auf die Geschwulst dadurch, dass eine wässrige Flüssigkeit aus der Brustwunde austrat, bei deren Erweiterung drei kirschkerngrosse Blasen, die sich

stimmtheit aussagen, ob das Schiff torpediert worden oder auf eine Mine gelaufen sei. Auf die erste Explosion seien sofort zwei andere gefolgt. Am stärksten sei die dritte gewesen. Das Schiff sei in etwa sechs Minuten gesunken. Sechs Matrosen seien verwundet worden. Bei der dritten Explosion habe das Schiff ganz still gelegen. Die dritte Explosion sei nicht durch Springen der Kessel erfolgt.

Im besetzten Gebiet.

Der Stadtschulrat von Kowno.

Seminardirektor Dr. Richter aus Berent i. Westpr. ist der „Kown. Ztg.“ zufolge zum Stadtschulrat in Kowno ernannt worden. Er führt die Aufsicht über die Schulen des Stadt- und Landbezirks Kowno.

Eine thermische Vernichtungsanstalt in Warschau.

Zur Vernichtung der Kadaver von in Warschau gefallenen Tieren wurde in der Vorstadt Praga eine eigene Vernichtungsanstalt eingerichtet, nach welcher alle in Warschau gefallenen Tiere, auch Hunde, gebracht werden müssen. Die Körper dieser Tiere werden dort auf thermischem Wege zu Futter für Schweine und Geflügel, die Knochen ebenfalls zu Futter und Kunstdünger verarbeitet, während das Fett zu technischen Zwecken Verwendung findet.

Nachdrucksvergehen.

Die „Grodnoer Zeitung“ teilt mit: Um zweien ihrer Angestellten bei der schlechten Geschäftslage eine Verdienstmöglichkeit zu geben, stellte eine hiesige Firma Maschinen zum Nachdruck der von deutschen Soldaten gezeichneten, viel vertriebenen Postkarte „Russische Bauernstube“ bereit. Die Angestellten stellten mehrere tausend Stück der Karte her und fanden starken Absatz. Die Nachzeichnung und der Vertrieb der Karte waren als Verletzung des Urheberrechts anzusehen. Die Karten wurden daher überall beschlagnahmt und der Restbestand vernichtet. Mit Rücksicht auf die besonderen Umstände und auch darauf, dass es sich um den ersten Fall von Verletzung des Urheberrechts in Grodno handelt, wurde von einer Strafverfolgung Abstand genommen. Die „Grodnoer Zeitung“ bezeichnet den Fall als eine Lehre, dass geistiges Eigentum wie das materielle zu achten sei.

Von der Warschauer Universität.

Die Zahl der Immatrikulationen an der Universität Warschau hat nach einer Meldung der Voss. Ztg. die Ziffer 2000 überschritten.

Der Streit um „Tubantia“. Unter Bezugnahme auf die amtliche deutsche Erklärung, dass die „Tubantia“ weder durch ein deutsches Unterseeboot, noch durch eine deutsche Mine zum Sinken gebracht worden ist, stellt eine von Reuters Büro verbreitete Erklärung der britischen Admiralität fest, dass zur Zeit des Unterganges der „Tubantia“ kein englisches Unterseeboot in der Nähe war.

Eine englische Miliz. Der König von England hat die Bildung eines neuen Korps genehmigt, das den Namen „Verteidigungskorps“ tragen soll und denselben Sold wie die reguläre Infanterie erhalten soll. Die Zwecke des neuen Korps werden nicht angegeben. Man vermutet, dass ein Zusammenhang bestehen dürfte mit der Stellung der verheirateten Männer, die nach dem Derbysystem angeworben sind.

als Hundewurmblasen herausstellten, heraustraten. Bei der später gemachten Operation gelang es ausser der verjauchten Geschwulst auch den vier Zentimeter langen Granatsplitter zu entfernen. Der Patient erfreut sich seitdem des besten Wohlbefindens.

Freiligraths Schwester. Die Schwester des Dichters Ferdinand Freiligrath, Gisberte, die seit fast einem Vierteljahrhundert in Baden-Baden ihren Wohnsitz hat, kann am nächsten Sonntag ihren 90. Geburtstag feiern. Sie wollte einst Pianistin werden und hatte auch grosses Talent, welches unter Cornelius und Liszt gebildet wurde. Von einem schweren Nervenleiden befallen, musste sie die Künstlerlaufbahn aufgeben. Sie schrieb die Beiträge zur Biographie Ferdinand Freiligraths. Die Neunzigjährige erfreut sich noch grosser Rüstigkeit.

Köller-Anekdoten. Zum Tode des Herrn von Köller-Kantrek der dem preussischen Landtag vor einem halben Jahrhundert mit höchster Jovialität sass, sendet der „Voss. Ztg.“ ein Mitarbeiter zwei kleine Geschichten: Als seinerzeit das enfant terrible des preussischen Abgeordnetenhauses, Rittergutsbesitzer v. Ludwig, gegen Herrn v. Bennigsen ganz unberechtigte persönliche Angriffe erhob, die sogar von seinen eigenen Parteigenossen gemissbilligt wurden, sah Herr v. Köller sich genötigt, was er sonst nie tat, ihm das Wort abzuschneiden. Auf die Bemerkung des Herrn von Ludwig: „Ich begreife nicht, weshalb gerade ich in meiner Redefreiheit beschränkt werden soll“, erwiderte Herr von Köller mit trockenem Humor: „Jeder Redner ist beschränkt.“ — Ein anderer komischer Vorfall, in dessen Mitte ebenfalls ein Zentrumsabgeordneter, und zwar dieses Mal ein abwesender, stand, ereignete sich unter seinem Vorsitz um das Jahr 1880. Der Höhepunkt des „Kulturkampfes“ war vorüber. Die Maigesetze wurden allmählich abgebaut. Als eine dieser Abstimmungen durch Namensaufruf erfolgte, rief bei dem Namen des

Zeichnungen auf die vierte Kriegsleihe.

Deutsche Gasglühlicht A.-G. (Auer-Gesellschaft) Berlin 8 Millionen Mark.

Kreissparkasse St. Goar am Rhein: für sich und ihre Kunden: 1 Million Mark.

Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Oele und Fette G. m. b. H.: 4 Millionen Mark.

Bismarckhütte: 3 Millionen Mark.

Christian Dierig G. m. b. H. in Oberlangenbielau: 3 Millionen Mark.

Vereinigte deutsche Nickelwerke Akt.-Ges.: 2 Millionen Mark.

Hermann Franken Akt.-Ges. in Gelsenkirchen: 2 Millionen Mark.

Germania Linoleumwerke Akt.-Ges. in Bietigheim einschliesslich der Zeichnung ihres Generaldirektors des Kommerzienrats Heilmer: 1,75 Millionen Mark.

Lederfabrik Karl Simon Söhne in Kirn an der Nahe: 1 500 000 Mark.

Gebrüder Böhler & Co. 1 Million Mark.

Preussische Hypotheken Aktien-Bank, Berlin 8 Millionen Mark (vorher insgesamt 8 600 000 Mark).

Hypothekenbank Hamburg 3 Millionen Mark.

Asbest- und Gummiwerke Alfred Calmon A.-G., Hamburg 1 Million Mark (vorher insgesamt 2 500 000 M.).

Altonaisches Unterstützungsinstitut 4 Millionen Mk. (vorher insgesamt 26 Millionen Mark).

Kreis Meldorf (Holstein) 1 Million Mark.

Die Sparkassen aus dem Gebiet der Elbmündung: Oberndorf, Osten, Lamstedt, Badenberge, Neuhaus, Bülkau, Geversdorf, Basbeck, Dobrock und Belun 3 050 000 Mark.

Stadt Kassel 2 500 000 Mark (vorher jedesmal 2 Millionen Mark).

Landesversicherungsanstalt Sachsen 20 Millionen Mark.

A. Riebeckische Montanwerke A.-G., Halle 1 500 000 Mark (zuletzt 1 Million Mark).

Sparkasse Eisleben 2 Millionen Mark.

Eine Fata Morgana bei Metz. Aus Metz wird uns geschrieben: Merkwürdige Luftspiegelungen, die zweifellos mit dem gewaltigen Kampfe in Verdun zusammenhängen, konnten hier von den vor Metz liegenden Truppen beobachtet werden. Am späten Nachmittag, als bereits die Sonne sank, ihre Strahlen jedoch noch die Erde erreichten, trat die Stadt Verdun mit der hinter ihr liegenden Kette der Maashöhen zum Greifen deutlich vor unseren Augen. Das Bild in den Wolken war so klar und deutlich, dass man die Maashöhen in strahlender, ja fast bengalischer Beleuchtung sehen konnte. Einige Offiziere, die diese Luftspiegelung durch das Fernrohr ins Auge nahmen, riefen übereinstimmend: „Verdun brennt!“ Und in der Tat, man brauchte gar nicht besonders scharf hinzusehen, denn diese Wahrnehmung konnte mit dem blossen Auge gemacht werden. Auch Truppenkolonnen aller Art waren zu sehen, ohne dass es freilich möglich war, ihre Waffengattung zu erkennen. Bemerkenswert war, dass man genau die Marschrichtung der Truppen feststellen konnte. Man sah, dass sie sich von Osten nach Westen und von Süden nach Norden bewegten. Da die Maashöhen von hier aus nie zu sehen sind und Verdun von hier aus unmöglich gesehen werden kann, steht es fest, dass es sich hier um eine Luftspiegelung von seltener Klarheit gehandelt hat, deren Gesichtsfeld ausserdem so breit war, dass sie auch weit östlich hinter Metz deutlich wahrgenommen werden konnte.

ultramontanen Vertreters eines münsterländischen Wahlkreises, Grafen Schmissing-Kerssine, broich plötzlich eine Stimme von der Galerie ein lautes, deutlich vernehmbares „Ja!“ Wie sich später herausstellte, rührte dieses Votum von der Gattin des durch Unwohlsein verhinderten Grafen her. Allgemeine Verblüffung ob dieser Neuheit. Herr v. Köller aber, ohne sich im geringsten dadurch ausser Fassung bringen zu lassen, bemerkte halb ernst, halb scherzhaft, seine lange, hagere Gestalt noch höher aufrichtend und den Kopf nach oben, zur Tribüne wendend: „Mulier taceat in ecclesia!“

Die brandenburgischen „Einjährigen“ im 16. Jahrhundert. Man wird mit Erstaunen vernehmen, dass die Einrichtung der „Einjährigen“ bereits im 16. Jahrhundert im kurbrandenburgischen Heere bestand. Sie werden im Jahre 1595 bereits erwähnt. Schon damals unterhielten die Kurfürsten von Brandenburg ein stehendes Heer. Dazu gehörte das Preussische Gardes-du-Corps-Regiment, und neben diesem eine Leibwache des Kurfürsten, die aus den sogenannten „Einspännigen“ und den „Adelsburschen“ bestand, die beide nur auf ein Jahr verpflichtet waren. Jene waren angeworbene Reiterknechte, die Adelsburschen aber adelige Reisige, die auch Pagendienste bei Hofe zu tun hatten. Einspännige und Adelsburschen waren ausschliesslich zum Schutze und zur Bewachung der kurfürstlichen Familie bestimmt und bei Besorgung etwaiger Aufträge zur tiefsten Verschwiegenheit verpflichtet. Je zwei Adelsburschen stand ein Bursche zur Bedienung zur Verfügung.

Unverfroren. Arzt (nach der Untersuchung): „Verdorbener Magen anscheinend... was haben Sie gestern abend gegessen?“ — Patient: „Hasenbraten, eine Gänseleberpastete, Käse...“ — Arzt (entrüstet): „Was? Und da kommen Sie in die Sprechstunde für Unbemittelte?“

Deutsches Stadttheater in Wilna
Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Dienstag, den 21. März 1916: [3]
Zum 7. Male! Zum 7. Male!
„Der Graf von Luxemburg“
Operette in drei Aufzügen von Franz Léhar.

Mittwoch, den 22. März 1916:
„Bis früh um fünf“
Operetten-Posse in drei Aufzügen von Paul Lincke.

Zwei Konzerte Berliner und Dresdener Künstler

am 26. und 27. März 1916, abends 7 1/2 Uhr
im Polnischen Theater, Gr. Pohulankastrasse No. 9

Mitwirkende:
Frau Anni Gura-Hummel, Hofopernsängerin
Fräulein Charlotte Wolter, Konzertsängerin
Fräulein Helga Petri, Konzertsängerin
Professor Walter Bachmann, Kgl. Kammervirtuose (Klavier)
Kammersänger Hermann Gura
Professor Waldemar Meyer (Violine)
Hofchauspieler Hugo Waldeck (Deklamation)
Kapellmeister Wilhelm Scholz (Klavierbegleitung)
Vorverkauf der Einlasskarten vom 23. März ab in der
deutschen Zeitungsvertriebsstelle Georgstrasse 24

Lose der Hamb. Staats-Lotterie
sind zu haben Grosse Stephanstrasse 20, W. 4.

höhere Privat-Lehranstalt Metgethen bei Königsberg i. Pr.
unter staatlicher Aufsicht
mit Vorschule für Knaben und Mädchen.
Abteilung A: Nach dem Lehrplan eines Realgymnasiums.
B: „ „ „ „ einer Oberrealschule.
1. Gute Ausbildung, kleine Klassen, gemeinsame Arbeitsstunden.
2. Gesunder Aufenthalt: Waldluft. [A 116]
3. Pension für auswärtige Schüler.
4. Vorort-Eisenbahnverbindung mit Königsberg.
Prospekt kostenlos. — Beginn des Schuljahres 27. April.
Wissenschaftl. Beirat und Mitglied des Kuratoriums: Leiter der Anstalt:
Regierungs- und Schulrat a. D. Dr. Schacht.
Geh. Reg.-Rat Kloesel, Königsberg.

„Agfa“

Photographische Platten, Film-
packs, Rollfilms u. Chemikalien
der Akt.-Ges. für
Anilin-Fabrikation, Berlin
sind frisch angekommen und sind bei
sämtlichen Grosshändlern erhältlich.
Generalvertreter für Polen und Litauen
J. Freider & Co., Warschau
Królewska No. 35 [A 97]

Wilnaer Zeitung
1 9 1 6

kleine Stephanstr. 23.
W I L N A

Drucksachen

für
Militär- und Zivilbehörden

werden schnellstens hergestellt.

Kino-Theater
Richard Stremer
Grosse Straße 74

Heute:
Ein grandioses Programm! Ein grandioses Programm!
1. Ich hatt' einen Kameraden! Aus dem Tagebuch eines Kriegsfreiwilligen, in 3 Teilen.
2. Lise auf dem Schlachtfelde. Lustspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle: Das berühmte
Pferd „Liese“ aus dem Zirkus Albert Schumann, Berlin.
3. Eiko-Woche. Ausser dem Programm: Spielt nicht mit dem Feuer. Färcce in 2 Teilen.
Zwischentext in deutscher Sprache.
Konzert-Orchester [32]
unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadowkez.
2 mal wöchentlich Programmwechsel. Immer die neuesten deutschen Films.

Wir kaufen dauernd
jedes Quantum
frische Landeler
bei sofortiger Kassa.
Angebote erbitten [A 115]
Gebrüder Reichard & Co.
Eier-Grosshandlung
Frankfurt a. M.
Telegramm: Eierreichard.

Transporte
einschliesslich
**Zellabfertigung
an der Grenze**
übernehmen nach und von
dem besetzten Gebiet
Carl Deyke Nachf.
bahnamtl. Spediteure
Eydtkuhnen
Auskünfte kostenlos. [A 110]

Offerierte zur prompten und successiven Lieferung
Prima raffiniertes Leuchtpetroleum
in Kesselwagen und in Holzfässern.
Übernehme Versorgung mit Petroleum für ganzen Winter an
Königliche Ortskommandanturen, Kaiserliche Zivilverwaltungen,
Magistrate und Gemeinden, ferner an Kaufleute.
Anfragen möglichst telegraphisch erbeten. [A 6]
Z. Rosiński, Posen O. 1, Königsstrasse 8.
Fernsprecher 5202. — Telegramm-Adresse: „Rosso Posen“.

Fensterglas

Rohglas, Drahtglas, Spiegel-
glas, Ornamentglas sowie alle
Sorten Ziergläser u. pa. Glaser-
kitt sofort ab hies. Lager lieferbar.
Schmiedeeiserne Fenster billigst.

Kunstglaserei — Bauglaserei
R. Albutat, Königsberg i. Pr.

Taschenlampen

u. Ersatzbatterien in erster
Qualität schnellstens von [A 25]
Paul Ritscher, Leipzig 3
ständ. Liefer. versch. Truppenteile.

Dr. med. B. Schirwindt,
Haut- u. Geschlechtskrankheiten,
Syphilis (606). Grosse Str. 39.
Sprechstunden: 10—1, 4—7. 114

Leon A. Potschter
Wohne jetzt
Tatarskajastrasse 20, Qu. 17.
Kaufe alles! [185]

Halt! 80 000 Halt!
Kriegspostkarten
100 Stück 2, 3, 4 M. gegen Bar.
D. Grödel, Frankfurt a. M.

Handgemachte, zwiegenähte
Militär-Stiefel
Gamaschen
Marke „Peitsche“

E. Rid & Sohn
Hoflieferanten
MÜNCHEN,
Fürstenstr. 7
Versand ins Feld
Tel. 24260 [A 93]
Viele Anerkennungen



Heinr. Reiter G. m. b. H.
Königsberg i. Pr.

Eisen-, Eisenwaren- u. Baumaterialien-Grosshandlung

empfiehlt
I- und U-Eisen, Moniereisen, Stabeisen,
Bleche, Röhren, Oefen und Herde,
Baubeschläge, Gusswaren, Drahtstifte,
Zement und Dachpappe. [A 16]
Verzinkte Pfannenbleche für Dachbedeckung.
Grosse Lager :: Eigene Hüttenwerke.

Der
Deutsche Bankbeamten-Verein E. V.

ist mit 100 Zweigvereinen und über 200 Orts-
gruppen über ganz Deutschland verbreitet. Seine
Stellenvermittlung
ist daher sehr wirkungsvoll. Sie wird **kostenfrei** aus-
geübt und steht allen aus dem Felde zurückkehrenden
Bankbeamten
auch wenn sie nicht Mitglied sind, offen.
Drucksachen und Zusendung der
Bankbeamten - Zeitung
umsonst und portofrei durch die [A 114]
Geschäftsstelle Berlin N. W. 7, Mittelstr. 39.

**Wichtig für Grosshändler, Kantinen,
Marketendereien und Feldbuchhandlungen**

Postkartenverlag A. J. Ostrowski
Warschau, Bielanska 18

Grösstes Haus dieser Branche am Platze, empfiehlt:
polnische, russische, ukrainische und andere
Typen, Ansichtskarten sämtlicher Städte des
okkupierten Gebietes.
Anfertigung von Postkarten nach zugesandten Originalen
Erstklassige Ausführung. [A 109]

Auf die zur Zeichnung gelangende

4. Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe . . . zum Kurse von 98.50
Reichsschuldbuch - Eintragungen mit
Sperr bis 15. April 1917 . . . „ „ „ 98.30
4 1/2 % Deutsche Reichsschatz-
anweisungen von 1916 . . . „ „ „ 95.00
(Rückzahlung durch Auslosung ab 1923 bis 1932)

nehmen wir Zeichnungsanmeldungen zu
den Originalbedingungen bis einschliesslich

Mittwoch, den 22. März,
mittags 1 Uhr,

kostenlos entgegen. — Die Stücke bewahren wir auf Wunsch gebühren-
frei bis zum 1. Oktober 1917 auf. [177]

Ostbank für Handel und Gewerbe

Zweigniederlassung Wilna. — Grosse Strasse 66.

Wilnas Eisenbahnverkehr und die Russen.

Im „Rjtsch“ plaudert ein Mitreisender über die Fahrt im ersten Zuge Wilna — Königsberg.

Im wesentlichen sehen die Deutschen zwei Aufgaben fest umrissen vor ihren Augen nach ihrem Einmarsch in ein fremdes Gebiet. Das ist — die Anlage von Schützengraben und die Herstellung der Verkehrswege.

Es schien fast, als wäre die baldige Instandsetzung des Wilnaer Bahnhofs hoffnungslos, aber die deutsche Energie erreichte mehr, als wir erwarten konnten. Am dritten Tage nach der Einnahme von Wilna waren etwa 7000 Menschen an den Gleisen und Bahnhofsgebäuden tätig unter Leitung von Offizieren und militärischen Schutzwachen. Mit ungeahnter Schnelligkeit vollzog sich die Ausbesserung der Schienen auf dem Wege von Wilna nach Kowno und weiter nach dem Westen. Zwar waren nicht alle Strecken völlig zerstört, aber die Unsrigen hatten schon dafür gesorgt, dass hinter ihnen keine Lokomotive, kein Wagen heil bleiben soll. Das gesamte Beförderungsmaterial, soweit es noch brauchbar war, wurde sodann von unseren Eisenbahnagenten fortgeschafft. War noch irgendwo ein Waggon in der Eile zurückgeblieben, so steckten ihn unsere abziehenden Truppen erbarmungslos in Brand.

Ende Oktober vorigen Jahres setzte der Eisenbahnverkehr zwischen Wilna und Kowno wieder ein, allerdings mit vielen Haltestellen und Unterbrechungen. Ausserhalb der Stadt, drei Werst vom alten Bahnhof, in der Richtung Landworowa, wurde ein neuer provisorischer Bahnhof aus Holz erbaut. In den ersten drei Wochen hatten die Züge lediglich Militärtransporte zu besorgen. Erst im November wurde der Passagierverkehr eröffnet, hauptsächlich infolgedessen, dass Wilna von Flüchtlingen überfüllt war, denen die Möglichkeit abzureisen gegeben werden musste.

Der Kommandant stellte den Flüchtlingen sogar die Fahrt nach Kowno frei, und zwei Wochen lang bewegte sich ein Flüchtlingsstrom von Wilna nach Kowno. Feierlich wurde der erste Zug in Wilna begrüsst, der aus Deutschland angekommen war. Der Bahnhof war mit Girlanden und Blattpflanzen und mit den deutschen Nationalflaggen geschmückt. Auf dem Bahnsteig hatten sich die Vertreter der Behörden, und die in Wilna weilenden Offiziere eingefunden. Die Klänge eines Orchesters verbreiteten eine festliche Stimmung. Auch die Bevölkerung Wilnas war besonders durch die Jugend vertreten.

Den ersten Eisenbahnzug aus Deutschland nach Wilna benutzten besonders Kaufleute, Industrielle und sonstige Geschäftsleute. Obschon der Frachtenbewegung noch Hemmungen nach vieler Richtung hin entgegentraten, so setzte doch schon ein Warenaustausch ein. Die Benutzung des Zuges wurde namentlich den deutschen Kaufleuten und Fabrikanten freigestellt. Die Bewohner Wilnas mussten einen Aus-

weis vom Kommandanten haben, um die direkte Fahrt nach Königsberg unternehmen zu dürfen. Das Aussteigen auf den Stationen ist nicht üblich.

Obgleich Wilna jetzt im Besitze der Deutschen ist, so besteht die Grenze in Wirballen doch noch wie früher, dort werden die Gepäckstücke revidiert, dann geht der Weg unbehindert nach Königsberg. Wer von den russischen Passagieren nach einer anderen deutschen Stadt reisen will, bedarf einer besonderen Genehmigung.

In der Wilnaer Zeitung

beginnt morgen der Abdruck des
neuen Romans

„Der Alte auf Topper“

von

Hanns von Zobeltitz.

Der Roman, der zum Teil auf Familienüberlieferungen des Autors beruht, führt in spannender Handlung ein lebendiges Zeitbild von packender Kraft und Anschaulichkeit vor Augen, das den Leser vom ersten bis zum letzten Augenblick fesselt.

Der Opfertag verschoben. Der auf den 26. März anberaumte Wilnaer Opfertag ist auf allgemeinen Wunsch der beteiligten Kreise wegen der andauernd schlechten Witterung für Mitte April verschoben worden. Das genaue Datum wird später noch bekanntgegeben werden.

Eröffnung der Kirchenschule. Donnerstag, den 23. März, wird die frühere Kirchenschule der deutsch-evangelischen Gemeinde wiedereröffnet. Um 9 Uhr vormittags soll eine kleine Eröffnungsfeier die alten und neuen Schüler und deren Angehörige im Schulgebäude vereinen. Fräulein Mary Winkler wird bis zum Eintreffen eines deutschen Lehrers, das in den nächsten Tagen zu erwarten ist, den Unterricht allein übernehmen.

Erhöhung der Salz- und Zuckerpreise. Infolge der Zollerhöhung ist der Salzpreis auf vierzehn Kopeken oder —,21 Mark für das russische Pfund festgesetzt worden. Farin oder Würfelzucker wird mit —,80 Mark für das deutsche Pfund verkauft. — Von Montag, den 20., ab wird Würfelzucker nur noch in den städtischen Magazinen verkauft werden. Der Verkauf bei privaten Händlern ist eingestellt worden. Es ist Vorsorge getroffen worden, dass pro Kopf ein russisches Pfund Würfelzucker ausgegeben werden kann. Als Ausweis ist die Brotkarte mitzubringen.

Kleine Mitteilungen. Die Leitung des Sanitätswesens im Bezirk der Verwaltung Wilna hat Oberstabsarzt Dr. Pfeiffer übernommen.

Zum Distriktsarzt ist Major von Perbrandt ernannt worden.

Der neue Stadtplan.

Bei Besetzung Wilnas wurde ein Stadtplan vorgefunden, der nur in kleinem Maßstabe und höchst unvollständig das Strassenbild wiedergab. So waren zum Beispiel sämtliche Grundstücke der russischen Regierung und sämtliche Kronengüter nicht verzeichnet. Die russischen Behörden hatten der Stadtverwaltung die Aufnahme dieser Grundstücke nie gestattet. Infolgedessen konnte ein zuverlässiger, einheitlich aufgenommenen Plan nicht geboten werden. Auch nach anderen Richtungen hin, wies der Plan grössere Ungenauigkeiten auf.

Nach Uebernahme der Stadtverwaltung durch den Deutschen Oberbürgermeister wurde die Ausarbeitung eines neuen Planes in Angriff genommen, eines Planes, der auch die Strassenbezeichnungen in deutscher Sprache bringen sollte, der ferner ein Verzeichnis der öffentlichen Gebäude enthielt und dem dann endlich noch ein Strassenverzeichnis in Buchform beigegeben war.

Nachdem die Strassenbezeichnung in deutscher und polnischer Sprache durchgeführt war, erfolgte die Aufnahme des Stadtgebietes und die Kartierung des neuen Planes. Mehrere Strassen, die ihren alten historischen Namen verloren und dafür von der russischen Regierung andere Bezeichnungen erhalten hatten, erhielten die frühere Benennung zurück; so zum Beispiel Jagelonenstrasse statt Gendarmenstrasse.

Nachdem die Kartierung des Planes im Maßstabe 1:5000 fertiggestellt war, wurde die Firma Bogdan & Gisevius in Berlin mit der Vervielfältigung des Planes beauftragt. Die Firma stellte einige Pläne für den Handgebrauch in den Geschäftsräumen des Deutschen Oberbürgermeisters im Maßstabe 1:5000 fertig; die übrigen Pläne sind im Maßstabe von 1:12500 gehalten. Der Plan ist im Mehrfarbendruck hergestellt; die bebauten Teile sind grau, die freien Plätze und Waldstellen grün, das Wasser blau und die öffentlichen Gebäude rot gekennzeichnet. Als öffentliche Gebäude sind neben den Kirchen die jetzt von den Deutschen Behörden belegten Grundstücke hervorgehoben und sowohl auf dem Plan selbst, als auch auf dem Strassenverzeichnis unter laufender Nummer angeführt.

Zur besseren Orientierung ist der Plan mit einem Liniennetz versehen, das mit Zahlen und Buchstaben versehen ist. In dem Strassenverzeichnis ist bei jeder Strasse angegeben, in welchem Kartenfeld sie liegt.

Die Kürze der Zeit machte naturgemäss eine vollständige Neuaufnahme der bebauten Stadtfläche unmöglich. Eine ganz genaue Wiedergabe auch der unbedeutendsten Strassenversprünge, wie sie in der Regel in jedem Stadtplan einer grösseren deutschen Stadt vermerkt wird, konnte daher auch nicht erfolgen. Dennoch ist der hergestellte Plan zur Orientierung ausserordentlich wertvoll und in seiner Ausführung den hiesigen Zwecken auch vollkommen entsprechend.

Ilse und Else.

Roman

von

E. Krickeberg.

Schluss.

Das fieberische Warten auf die Ankunft des Professors und die Aufregung der Erinnerung hatten den Kranken, solange er sprach, aufrecht erhalten. Jetzt, da die Spannung nachliess, fiel er sichtlich zusammen. Er war völlig erschöpft, und mit geschlossenen Augen sank sein Kopf zur Seite.

Dietrich fühlte ihm den Puls, und er musste erkennen, dies Leben zählte nur noch nach Stunden.

„Du wirst bei ihm bleiben und ihm die Augen zudrücken,“ sagte er, mit Wolf vor die Tür tretend. Und Wolf reichte ihm die Hand hin und bat: „Grüsse Ilse von mir!“ Das erste „Du“, das er dem Schwager gönnte.

In Ilses Zimmer brannte hinter grünem Seidenschirm nur eine kleine elektrische Flamme. Ihr Lager war leer, Dietrich entdeckte sie auch sonst nirgends, aber die Balkontür stand offen, und als er, unhörbar über den Teppich schreitend, hinaustrat, sah er sie mit geschlossenen Augen in einem Sessel ruhen. Das schöne, schwere Haar hing aufgelöst, wie ein dichter Schleier, bis zur Erde hinab.

Da neigte er sich über sie, umschling sie innig fest mit seinen Armen und sagte ernst, aber mit einem Unterton von Inbrunst in seiner Stimme: „Jetzt sind alle Zweifel und Missverständnisse zwischen uns gelöst, jetzt bist du mein! Ich nehme dich als mein heissgeliebtes Weib in Besitz, und ich werde mein schwer errungenes Glück zu halten und zu verteidigen wissen, am allerentschiedensten gegen dich sel-

ber!“ Und als sie sprechen wollte, schloss er ihr den Mund mit seinen Küssen.

Professors befanden sich auf der Hochzeitsreise. „Ich habe mir mein Glück so sauer erkämpfen müssen,“ hatte Dietrich zu Doktor Schweiger gesagt, als er ihn mit seiner Vertretung betraute, „dass ich ein Recht zu haben glaube, ihm einmal für eine Zeit allein anzugehören.“

Lea Heymann fesselte die Pflicht an das Krankenbett des Vaters. Und endlich schlug die Stunde der Erlösung auch für den schwerleidenden Mann. Henning war auf ihren Wunsch gekommen, um als ihr Verlobter vor der Welt pflichtschuldigst in diesen schweren Tagen an ihrer Seite zu stehen. Nun war der Begräbnistag vorüber, und Lea musste an die Ordnung der geschäftlichen Angelegenheiten gehen.

Sie befand sich in ihrem Zimmer, Henning erwartend. Jetzt trat er ein. Er verbeugte sich stumm und blieb, ihre Anrede erwartend, an der Tür stehen, aber seine Haltung war straff und ruhig, aus dem heiter beweglichen jungen Menschen war ein ernster Mann geworden, aus dessen Wesen ein fester Charakter und zielbewusster Wille sprachen.

„Treten Sie näher, Telken, wir haben Wichtiges zu verhandeln,“ forderte sie ihn auf. Sie standen sich gegenüber.

„Zunächst wollte ich Ihnen dies zurückgeben,“ begann sie, langte nach einem Blatt Papier, das auf einem Tisch neben ihm lag, und es mitten durchreisend, reichte sie es Henning. Mit einem einzigen Blick hatte er sich überzeugt, dass es der gefälschte Wechsel war. Er errödete und erblasste jäh, er wollte einen Dank stammeln, aber sie liess ihn nicht zu Worte kommen.

„Hier die andern,“ fuhr sie fort, und sie zerriss Wechsel auf Wechsel und streute die Fetzen auf den Teppich.

„Wollen Sie damit sagen, dass meine Schuld gelöst sei?“ brachte er mühsam hervor.

„Ich habe sie von dem Augenblick an für null und nichtig erachtet, als Sie mein Verlobter wurden, das geschah heut nur der äusseren Form wegen.“

„Ich aber werde mich so lange als Ihren Schuldner betrachten, bis es mir gelungen sein wird, Ihnen Ihr Eigentum zurückzuerstatten.“

„Sie werden sich unzweifelhaft entsinnen, dass kaum die Hälfte dessen, was auf den Wechseln steht, wirklich in Ihre Hände gelangt ist, und Sie werden mir nicht zumuten, mich mit unrechtem Gut zu bereichern — Sprechen wir von etwas anderem.“

„Ich stehe tief in Ihrer Achtung, wie tief, das beweist mir erst dieser Augenblick, in dem Sie es für selbstverständlich halten, dass mein Ehrgefühl schwach genug sei, ein so grossmütiges Geschenk von Ihnen anzunehmen. Ein solches Geschenk dürfte allerhöchstens Ihr wirklicher Verlobter von Ihnen annehmen, der die Möglichkeit vor sich sieht, mit seiner Liebe dafür zu zahlen und mit Hingabe seiner ganzen Persönlichkeit das Glück Ihres Lebens zu sichern, nicht aber ein Mann, den an Ihrer Seite zu dulden, Sie Ueberwindung kostet, Sie werden glücklich sein, von mir erlöst zu werden.... Und ich, ich bin es auch, dass ich gehen darf, denn...“ Er holte tief Atem und fuhr stockend fort: „Sie werden finden, dass ich unverschämter sei, aber ich muss Ihnen das sagen, damit Sie mich nicht für einen ganz gewissen- und ehrlosen Menschen halten, wenn ich von Ihnen flüchte, soweit mich meine Füsse tragen. Ich gehe zugrunde, wenn ich noch länger als Ihr Almosenempfänger und als notwendig geduldetes Uebel neben Ihnen leben muss.... mit dieser wahnwitzigen Liebe zu Ihnen im Herzen... Lachen Sie, oder wenden Sie sich mit Verachtung von dem Frechen... Was fragt die Liebe nach Berechtigung oder Würdigkeit!... Ich habe Sie schon liebgehabt, als wir uns noch in den Salons der Gesellschaft zufällig trafen und miteinander tanzten,

Wenn in der verhältnismässig kurzen Zeit die Fertigstellung eines so umfangreichen Planes überhaupt möglich war, so ist dieses wieder ein Beweis für die ausserordentlichen Leistungen der Deutschen Verwaltung, und noch späterhin wird der Plan Zeugnis ablegen von deutschem Organisationstalent und deutschem Fleiss.

Neuausgabe des Reichs-Kursbuchs. Anfang Mai erscheint zum Preise von 2,50 Mark eine neue Ausgabe des Reichs-Kursbuchs. Bestellungen nehmen schon jetzt die Zeitungs-Vertriebsstellen und die Postanstalt entgegen. Der Postbezug für mehrere aufeinander folgende Ausgaben ist zur Zeit aufgehoben.

Die Kadaver-Verwertungsanstalt. Schon vor einiger Zeit konnten wir über die Errichtung einer Kadaver-Verwertungsanstalt in Wilna berichten. Wie wir hören, ist sie am 18. dieses Monats dem Betrieb übergeben worden.

Ein erbeutetes Geschützrohr aus dem 18. Jahrhundert. Im Lichthof des Berliner Zeughauses ist jetzt neben den im gegenwärtigen Kriege erbeuteten Geschützen ein aus dem 18. Jahrhundert stammendes Geschützrohr aufgestellt worden, das unsere Truppen im Westen erbeutet haben. Es ist nachträglich gezogen und zum Hinterlader mit einem Kaliber von 15 Zentimeter umgearbeitet worden. Das in allen seinen Teilen mit Verzierungen reichgeschmückte, etwa 2,5 Meter lange Bronzerohr führt den Namen „Attila“, der in einer Randverzierung auf dem Rohr angebracht ist. Darunter stehen auf einem doppelten Schriftband die Worte: „Ultima Ratio Regum“. Etwas weiter unten trägt ein vierteiliges Schriftband die Inschrift: „Louis Charles de Bourbon, Comte d'Eu duc d'Aumale“. Das von Fahnen und Kriegszeichen umrahmte Wappen mit den drei Lilien ist darunter angebracht. Ein Lorbeerkranz schlingt sich um das Rohr oberhalb der beiden Delphine der Henkel des Rohrs. Unterhalb ihrer ist eine Sonne angebracht, mit einem darüber schwebenden Schriftband, auf dem die Worte: „Nec pluribus impar“ zu lesen sind. Unter der von Strahlen umgebenen Sonne ist nochmals das Lilienwappen, von der Königskrone überragt und von Fahnen und anderen Kriegszeichen umgeben, in vergrössertem Maßstab angebracht. Das Rohr ist 1746 in Lyon gegossen worden. Der Verschlussdeckel ist abgenommen.

Eine Agentur der Deserteure in Paris. Es ist schon lange kein Geheimnis mehr, dass die Opferwilligkeit und der Soldatengeist, deren die Franzosen sich so laut rühmen, durchaus nicht Gemeingut des französischen Volkes sind. Trotz aller blendenden und lyrischen Hymnen auf den schrankenlosen Patriotismus, der jeden Franzosen ohne Ausnahme beseele, konnte nicht verborgen werden, dass die Zahl der „Embusqués“, der Drückeberger, an der Seine immer mehr wächst und nachgerade zu einem gefährlichen Uebel auszuarten droht. Die Gründung der „Liga gegen die Drückeberger“, die in der ganzen französischen Presse ausführlich besprochen wurde, und die zahlreichen Meldungen über Desertionen, falsche Militärpapiere usw. zeigen sehr deutlich, wie es in Wirklichkeit um den nicht zu bändigenden Opfermut „ausnahmslos aller“ Franzosen bestellt ist. Charakteristisch für diese Zustände ist die folgende Geschichte, die im *Matin* berichtet wird:

„und ich habe vergebens versucht, diese Liebe mit dem Bewusstsein meiner Schande und allen Gründen der Vernunft zu unterdrücken. In der Bewunderung zu Ihnen ist sie zu einer Macht emporgewachsen, die mich zu verzweifelten Schritten treiben würde, wenn Sie mich nicht gehen lassen. So bleibt mir nur noch übrig, Ihnen meinen überschweblichen Dank für das grosse Opfer, das Sie mir gebracht haben, auszusprechen. Ich habe mein Leben aus Ihrer Hand zum zweitenmal erhalten — und ich werde es jederzeit mit Freuden für Sie hingeben.“

„Gut, das nehme ich an, aber ich verlange, dass Sie es sofort tun,“ sagte Lea. „Sie werden mir auf der Stelle erklären, dass Sie Ihr Leben an mich verwirkt haben und gesonnen sind, es mir zu opfern, in der Art und Weise, wie ich es wünschen werde.“

Henning sah sie mit einem unsicheren, erschreckten Blick an. Wollte sie so grausam mitleidlos sein, ihn doch zu halten?

„Es bedarf wohl erst keiner bestimmten Versicherung von mir, aber seien Sie barmherzig...“

„Nein, ich bin es nicht! Ich verlange, dass Sie mir Ihr ganzes Leben widmen, ausschliesslich mir allein, und damit ich Ihrer sicher bin, werden wir uns vor dem Gesetz als Mann und Frau zusammensprechen lassen.“

„Gnädiges Fräulein... wollen Sie mich verhöhnen?“

„Es scheint Ihnen also als Hohn, der Gatte der Lea Heymann zu sein?“

„Der Gatte?“

„Telken, glauben Sie wirklich, dass es mir leicht geworden ist, Sie so lange in der Verbannung zu lassen? — Hätte ich Ihnen vielleicht sagen sollen, die Lea Heymann würde allerdings auch den ersten besten andern jungen Mann aus der schändlichen Umstrickung des eignen Vaters zu retten versucht haben, aber nicht, indem sie sich zu seiner Verlobten be-

Schon seit längerer Zeit beobachteten die Pariser Polizeibeamten ein Haus in Rue Saint-Maur, in dem verdächtig viel Militärpersonen verkehrten. Man behielt die ständigen Besucher des geheimnisvollen Quartiers im Auge und nahm schliesslich einen der verdächtigen militärischen Besucher in einem Kaffeehaus in dem Augenblick, als er sich von einem Zivilisten ein Militärdienstbuch und eine Anzahl Militärpapiere aushändigen ließ, fest. Als die Polizei daraufhin einschritt, gelang es dem Soldaten, zu entkommen, der Zivilist jedoch wurde verhaftet. Die in der Folge eingeleitete Untersuchung legte ein ganzes Netz der unerhörtesten Machenschaften bloss, und es stellte sich heraus, dass der betriebsame Zivilist Leiter und Besitzer einer regelrechten Agentur für Deserteure war. Die Agentur beschäftigte sich mit der Herstellung falscher Dienstbücher, Soldatenpässe und Urlaubsscheine, die sie für teures Geld an alle jene Urlauber verkaufte, die keine grosse Lust verspürten, wieder an die Front zurückzukehren. Die Beschlagnahme der zu Hunderten vorhandenen Dokumente und Briefe führte zur Verhaftung einer Unzahl von Soldaten, die mit Hilfe solcher gefälschter Urlaubspässe seit Monaten vernügt und ungestört in Paris lebten. Wie es scheint, ist dieser bezeichnende Skandal nur ein Glied in einer langen Kette ähnlicher Fälle, die auf den Patriotismus Allfrankreichs nicht gerade ein blendendes Licht werfen.

Preisliste für Kolonialwaren.

Gültig vom 20. März 1916 bis auf weiteres.
Alle früheren Preise werden hierdurch aufgehoben.

Artikel.	Höchstverkaufspreis.
Farin	M. 80,— pro Zentner
Würfelzucker	„ 325,— „ „
Kaffee	„ 90,— „ „
Kunsthonig	„ 40,— „ 100 Pack
Zichorie	„ 0,30 „ Stück
Heringe	„ 0,40 „ „
„ ganz grosse	„ 0,21 „ russ. Pfund
Salz	„ 13,— „ Zentner
Soda	„ 35,— „ 100 Pack
Bleichsoda	„ 20,— „ 100 „
„ kleine Packung	„ 110,— „ Zentner
Pflaumen	„ 110,— „ „
Mischobst	„ 470,— „ „
Pfeffer	„ 250,— „ „
Gewürz	„ 580,— „ „
Tee in Kisten	„ 25,— „ 100 Pack
Schneepulver	„ 70,— „ Zentner
Syrup, braun Speisesyrup	„ 0,05 „ Schachtel
Zündhölzer	„ 45,— „ Zentner
Inl. Kartoffelmehl	„ 120,— „ „
Marmelade 1 kg Pkg.	„ 110,— „ „
„ 2 1/2 und 5 kg	„ 165,— „ 100 Flaschen
Essigessenz pro 100 Flaschen	„ 32,— „ 100 Pack
Waschpulver	„ 220,— „ Zentner
Lichte	„ 130,— „ „
Schmierseife in Fässern	„ 125,— „ „
Wachseife in Riegeln	„ 110,— „ „
oder Stücken	„ 115,— „ „
Boraxseife	„ 115,— „ „
Korinthen	„ 115,— „ „

Wilna, den 20. März 1916.

Der Deutsche Oberbürgermeister.

kannte? — Das ertrug sie nur von dem Telken, den sie... und sie ahnte schelmisch lächelnd seine Stimme nach... „schon liebgehabt hat, als sie sich noch in den Salons der Gesellschaft zufällig trafen und miteinander tanzten...“

„Und den Sie noch lieben, trotz seiner Schuld und Schmach?“ Atemlos stiess er es hervor, und sie erwiderte in frohem, festem Ton:

„An den ich nie zu glauben aufgehört habe...“

Noch an demselben Tage ging ein Telegramm an Dietrich ab: „Reise nach Amerika unnötig, als wirkliche Verlobte empfehlen sich: Lea Heymann — Henning von Telken.“

Ende.

Marie v. Ebner-Eschenbachs Uhrensammlung. Das „B. T.“ schreibt: Der grosse Glasschrank mit Marie Ebners Uhrenschatzen, die sie wie ihren Augapfel hütete, stand zwischen zwei Fenstern ihres schönen, stilvollen Arbeitszimmers. Eine wahrhaft köstliche Sammlung: fünfhundertundfünfzig Taschenuhren, zu denen in den letzten Jahren noch mehr gekommen sein mögen, von der Zeit Kaiser Rudolfs II. an bis zur Gegenwart. Das wertvollste Stück der Sammlung ist eine Uhr von Christoph Schöner, in ein lateinisches Kreuz aus Amethyst gefasst. Ferner lagen hinter der Glasscheibe Uhren in Form einer Laute, einer Leier, eines Apfels, eines Petschaftes. Aus der Empirezeit ruhte auf ihrem roten Sammetbett eine Ringuhr. Eine Spindeluhr köstlicher Augsburger Arbeit, Nürnberger Eier aus dem Ende des sechzehnten und dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, eine Pariser Spieluhr mit Zylinderwerk, waren Perlen der Sammlung. Ueber diesen kostbaren Lieblingsbesitz der Sammlerin sollte man das Wort setzen, das ihr aus tiefstem Herzen kam: „Wenn ich noch einmal zur Welt käme, ich würde nichts anderes als Uhrmacherin.“

Reichsdarlehenskassen.

Reichsdarlehenskassen wurden bei Kriegsausbruch durch Reichsgesetz errichtet; sie sind staatliche Einrichtung und werden von der Reichsbank verwaltet. Es bestehen zurzeit 99 Darlehenskassen mit 129 Hilfsstellen; ihre Aufgabe ist die Gewährung von Darlehen während des Krieges. Diese Darlehen erfolgen in der Form der Beleihung von Wertpapieren und marktgängigen Waren, wobei hohe Einschüsse (von 25% aufwärts) aufrechtzuerhalten sind. Die Darlehenskassen gewähren also keine staatliche Unterstützung, sondern betreiben ein Darlehensgeschäft nach rein bankmässigen Grundsätzen. Die durch Gesetz für die Darlehen festgesetzte Höchstsumme von insgesamt 3 Milliarden Mark ist bis jetzt nie erreicht worden. Auf die Darlehen erfolgen stets grosse Rückzahlungen; so hat sich allein in den ersten zwei Wochen in 1916 der Betrag der gewährten Darlehen um 660 Millionen Mark vermindert.

Die Darlehenskassen geben Reichsdarlehenskassenscheine im Betrag der von ihnen gewährten Darlehen aus. Diese Scheine haben dreifache Sicherheit: 1. das für sie bestellte Pfand, 2. das gesamte Vermögen des Darlehensschuldners, 3. die Garantie des Reiches, d. h. die Steuerkraft der ganzen Bevölkerung. Die in kleinen Abschnitten von 1, 2 und 5 Mark ausgegebenen Reichsdarlehenskassenscheine decken den besonders durch die Nachfrage des Heeres gesteigerten Bedarf an kleinen Zahlungsmitteln. Nur ein Teil der ausgegebenen Scheine kommt in den Verkehr, ein erheblicher Betrag bleibt in den Kassen der Reichsbank.

Spiegel der Heimat.

Beim Bau der Schnellbahn Gesundbrunnen-Neukölln in Berlin brach neben der Jannowitzbrücke am Brandenburger Ufer die eiserne Spundwand, die das Spreewasser von der offenen Baustelle abhält, ein, wahrscheinlich infolge teilweiser Wegpflügelung des vorgelagerten Bodens durch das Sprechochwasser, sodass das Wasser in die offene Baugrube eindrang und von dort aus dem eigentlichen Spreetunnel von der Jannowitzbrücke bis zur Schicklerstrasse überflutete. Tunnel und Tunnelschutzdecke sind unbeschädigt, auch sonst kein nennenswerter Schaden angerichtet worden; nur ein Kran, der auf der unterspülten Spundwand abgerutscht war, neigte mit dem Ladegerüst über. Die im Tunnel beschäftigten Arbeiter konnten sämtlich rechtzeitig die Baustelle verlassen. Die Wiederherstellung der Baustelle ist in kurzer Zeit möglich.

Auf Anregung des badischen Unterrichtsministeriums findet, wie die „Tgl. Rdsch.“ meldet, im Frankfurter Universitätsgebäude eine Besprechung von Vertretern sämtlicher Bundesstaaten statt über die Frage, wie für den Abschluss der Bildung der vom Feld heimkehrenden Schüler höherer Lehranstalten zu sorgen sei.

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins hat bei der Gründung des 500. neuen Zweigvereins während der Kriegszeit nachstehendes Kabinettschreiben erhalten: Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben mich beauftragt, dem Hauptvorstand für die so hoch erfreuliche telegraphische Meldung über die Begründung von 500 Zweigvereinen des Vaterländischen Frauen-Vereins während der Kriegsdauer Allerhöchstihren herzlichsten Dank auszusprechen. Ihre Majestät sind bei dankbarer Anerkennung der bisherigen grossen Leistungen der Vaterländischen Frauenvereine dessen gewiss, dass sie auch fernerhin zu ihrem Teile in patriotischer Opferwilligkeit und Hingabe für das Vaterland in dieser ersten Zeit wirken werden, von Spitzemberg.

Der frühere Dresdner Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Beutler ist zum Regierungskommissar für ein neu zu schaffendes Reichsbekleidungsamt für die Zivilbevölkerung ernannt worden. Die Schaffung dieses Amtes ist durch die Beschlagnahme in der Textilindustrie notwendig geworden, es bezweckt, die freiwerdenden Bekleidungsstoffe unter staatlicher Kontrolle an die Bevölkerung zu verteilen. Das Amt wird seinen Sitz in Berlin haben und untersteht dem Reichsamt des Innern.

In voller gesundheitlicher Frische beging der bekannte Hamburger Industrielle Heinrich Freiherr von Ohlendorff den achtzigsten Geburtstag. Aus diesem Anlass wurden dem Jubilar überaus zahlreiche Ehrungen zuteil. Der Kaiser sandte ihm aus dem Grossen Hauptquartier ein besonders huldvolles Glückwunschtelegramm. Auch der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, Staatssekretär Jagow und andere Mitglieder der Ministerien erfreuten ihn mit herzlichen Telegrammen. Persönlich erschienen die Bürgermeister Dr. Schröder, Dr. Predöhl und Dr. von Melle, der stellvertretende Kommandierende General des 9. Armeekorps General der Artillerie v. Roehl, Vertreter der Handelskammer und der zahlreichen Gesellschaften, an denen Freiherr v. Ohlendorff beteiligt ist. Eine besondere Freude war es für den Jubilar, dass gleich unter den ersten Gratulanten zwei Verwundete aus dem an der Alster gelegenen v. Ohlendorffschen Lazarett erschienen.